

## **Predigt zu Galater 5, 22 II**

*„ Die Früchte des Geistes – Geduld und Freundlichkeit“*

Kennt ihr die Huxelrebe? Ich kannte sie bis vor einem Jahr nicht, als ein Kollege stolz eine Flasche davon zu einer Familienfreizeit mitbrachte. Die Huxelrebe, so klärte er uns auf, ist ein Weißwein, sehr süß und süffig, der vor allem als Dessertwein getrunken wird. Und, für ihn ganz besonders wichtig, der Züchter dieser Rebsorte, Fritz Huxel, kommt aus Westhofen. Da kommt mein Kollege auch her. Noch besser, Fritz Huxel war Mitglied in der Gemeinschaft am Ort, wo mein Kollege der Pastor ist. Die Enkelin des Züchters und Namensgebers ist noch heute, hochbetagt, Mitglied.

Toll oder? Und wisst ihr, wie mich das interessiert hat? Überhaupt nicht! Denn ich mag keinen Wein. Auch keine Huxelrebe. Denn wenn ich mal was alkoholisches trinke, dann sehr gerne ein kühles Bierchen, gerne auch etwas herber. Aber Wein – der schmeckt mir einfach nicht. Ich kann einen billigen Tetrapack-Fusel nicht von einem 50-€-pro-Flasche-Wein unterscheiden. Also, anhand der Verpackung schon, aber nicht am Geschmack. Schmeckt alles irgendwie nach Essig. Und wenn ich dann noch Weinliebhaber höre, die nach dem ersten Schluck, den sie im Mund bewegt haben, Dinge sagen wie: „blumiges Buket, leichte Noten von Orangen, Petersilie und Mandelholz, würzig im Abgang... ich würde sagen, Südhang, beste Lage... leicht torfig...“ - wie bitte? Das schmecken die da raus? Für mich... naja, das mit dem Essig hatte ich ja schon gesagt!

Aber egal, wenn da jemand diesen Wein mit so viel Herzblut anpreist, er einen persönlichen Bezug zu seiner Gemeinde hat – dann probiert man ihn halt. Ich habe mir also das Glas mit dem wenigsten Wein darin genommen – und es nach dem ersten Schluck bitterlich bereut. Ich habe noch nie so einen leckeren Wein getrunken. Boah, war der süß, süffig – das war quasi flüssiger Nachtisch. Wie ein perfektes Dessert, das man in Wein verwandelt hat. Ich hätte mich rein legen können. Ich habe dann beschlossen, Huxelrebe unter die Nahrungsmittel zu zählen, nicht unter die Weine, um meine Vorurteile aufrechterhalten zu können.

Die Früchte des Geistes, die heute dran sind, haben mich in der Vorbereitung an die Huxelrebe erinnert. Die sind genau so süß und süffig, auch wenn sie auf den ersten Blick nicht so aussehen. Trauben halt. Geduld und Freundlichkeit, naja, kennt man ja. Aber wenn wir heute diese Flasche der Geschenke Gottes entkorken, werden wir entdecken, dass unser Herr da ein echtes Schmankerl für uns bereit hält.

Ich weiß nicht, ob wir jetzt die süßesten Früchte dieser Rebe vor uns haben – aber ich war von ihrem Geschmack in der Vorbereitung echt überrascht und freue mich darauf, sie euch jetzt gleich zu servieren.

### 1. Erinnerung an Wachstumshilfen

Bevor wir mit Geduld und Freundlichkeit durchstarten, möchte ich uns den betreffenden Vers noch einmal im Ganzen vorlesen und euch noch mal an zwei Dinge der letzten Woche erinnern, die für das Verständnis der Früchte des Geistes wichtig sind – ihr wisst ja, steter Tropfen höhlt den Stein...

Hier kommt erst mal Galater 5, 22 und 23: „Die Frucht hingegen, die der Geist Gottes hervorbringt, besteht in Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Rücksichtnahme und Selbstbeherrschung. Gegen solches Verhalten hat kein Gesetz etwas einzuwenden.“

Diese Früchte, die Paulus hier erwähnt, wachsen im Leben von Christen. Durch den Heiligen Geist. Genauer gesagt, sie wachsen, weil der Heilige Geist sich in unseren Leben Raum nimmt. Der Heilige Geist ist ‚Gott in uns‘ er wohnt in uns, er gestaltet und verändert uns. Und diese Eigenschaften, die ich gerade vorgelesen habe, kommen dabei zum Vorschein. Es sind göttliche Eigenschaften, Eigenschaften, die zu Gottes Wesen passen und gehören. Und weil er uns verändert, weil er uns ihm ähnlicher macht, werden wir durch diese Eigenschaften ein wenig mehr wie Gott. Tolle Sache!

Und wie können wir das fördern? Gar nicht. Zumindest nicht direkt. Wir können uns nach diesen Eigenschaften nicht ausstrecken, wir können uns nicht anstrengen, sie umzusetzen. Wenn ihr hier in

dieser Predigt von mir Appelle hört, die in diese Richtung gehen, nach dem Motto: 2Streng dich an, tu mehr, vergib mehr, sei geduldiger...“ - dann bitte ich dich, mir zu widersprechen. Denn das kann ich aus anderen Texten des NT ableiten, nicht aber hier. Ich will euch heute zeigen, wie köstlich diese Huxelreben Gottes sind, euch Lust und Geschmack darauf machen, damit ihr das einige tut, das ihr tun könnt: Hin zu Jesus. Ich will euch einen Anreiz geben, mehr Zeit mit Gott zu verbringen, die Gottesdienste bewusster zu nutzen, euch Hunger auf sein Wort machen, eure Prioritäten im Blick auf die Gemeinde verschieben alles tun, damit ihr ganz nah an Jesus dran seid und diese Früchte wachsen können!

Apropos Früchte: Ich hatte nach der letzten Predigt ein sehr gutes Gespräch mit Nathan, der mich auf eine Sache hingewiesen hat: Im Text steht doch Frucht. Einzahl. Nicht Früchte, wie ich es immer sage. Und ja, da hat er recht. So habe ich es eben auch vorgelesen. Die Frucht des Geistes aber ist... Jetzt ist die Frage, was das bedeutet?

Ist dann alles, was wir hier jetzt einzeln und in vier verschiedenen Predigten erarbeiten, eigentlich eine einzige Frucht? Dann würde das bedeuten, dass diese neun Dinge alle gleichzeitig wachsen würden. Denn eine Frucht wächst auch in einem Tempo. Dann kann es nicht sein, wie ich es letzte Woche gesagt habe, dass die eine Frucht schon ganz toll da ist, die andere aber noch kaum.

Ich habe da noch mal intensiv drüber nachgedacht und einiges gelesen. Und ich bin zur Überzeugung gekommen, dass es sehr wohl verschiedene Einzelfrüchte sind – in gewisser Weise zumindest. Dass hier Frucht als Ganzes steht drückt sprachlich aus, dass diese vielen unterschiedlichen Eigenschaften eine Einheit bilden. Vergleichbar mit der Wendung „die Kindergruppe“. Das ist auch Einzahl. Es ist eine Gruppe. Aber die einzelnen Kinder, die zu dieser Gruppe gehören sind klar unterscheidbar. Im Griechischen ist es sogar so, dass es da eine sogenannte Inkongruenz gibt, die im Deutschen nicht nachmachbar ist. Da kann dann stehen: die Kinder ist im Garten. Und das stimmt. Weil die ganzen Kinder zusammen gemeint sind.

Was heißt das für unsere Frucht? Am Besten nutzen wir das selbe Bild wie Jesus es tat: ,Ihr erinnert euch, Johannes 15,5: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Und hier haben wir ein schönes Bild, das beides Zusammenbringt. Es ist EINE Rebe. EINE Frucht. Aber sie besteht aus vielen einzelnen Trauben. Und natürlich können alle Trauben nur gemeinsam wachsen, wenn sie am Weinstock dran sind. Entweder wachsen alle, weil die Verbindung stimmt, oder keine, weil sie daneben liegt. Aber in sich können die einzelnen Trauben schon unterschiedlich schnell wachsen. Und so sind es viele Trauben, die zu einer Rebe, einer Frucht gehören.

So, genug auslegerische Feinheiten, los geht es mit den beiden Trauben des heutigen Gottesdienstes.  
2. Geduld

Ich bin jemand, der schnell ist. In vielen Bereichen meines Lebens. Ich rede schnell, wie ihr Sonntag für Sonntag leidvoll erfahren müsst. Ich bin neulich in Wernigerode angesprochen worden, dass meine Predigten echt gut sind, aber ich so viel kaputt mache mit meiner Geschwindigkeit. Da könne man ja gar nicht mehr folgen. Hm, mea Culpa!

Ich laufe auch schnell. Also meistens, im Moment nicht, aber wenn ich meine Wettkämpfe laufe, dann meistens gut vorbereitet und im Vergleich zu vielen anderen Teilnehmern eher zügig. Auch sehr nett, nicht der letzte zu sein.

Ich denke auch recht schnell. In einer Diskussion verstehe ich recht zügig, worum es geht und kann mich schnell argumentativ aufstellen. Hat unbestreitbar Vorteile.

Und in eine ganz ähnliche Richtung geht dann auch, dass ich Dinge, die nicht richtig laufen oder zumindest noch verbesserungswürdig sind, schnell entdecke und auch schnell Lösungen parat. Auch das ist gut – die Gefahr ist nur, dass ich damit andere Menschen überfahre. Zu schnell für sie bin, sie nicht mitnehme und so mehr Widerstand hervorrufe, als es eigentlich sein müsste. Was ich dann, an dieser Stelle brauche, ist Geduld. Zeit, auf andere zu warten, einzusehen, dass nicht immer alles in meinem Tempo und sofort gehen muss, sondern manche Dinge ihre Zeit brauchen.

So ist es auch bei Konflikten. Wenn ich eine Mail bekomme, deren Inhalt eher kritisch ist, in der ich kritisiert werden, vielleicht sogar angegriffen, dann schießt mein Puls und mein Blutdruck in die

Höhe und ich will reagieren. Das ganze klären. Mich rechtfertigen. Die Sache aus der Welt schaffen. Und zwar sofort! Und auch hier musste ich lernen, dass Geduld besser ist. Die Aufregung erst mal verrauchen lassen, am Besten eine Nacht darüber schlafen, und DANN reagieren. Langsam. Mit Bedacht. Und Geduld.

Ihr merkt, Geduld ist meine große Stärke. Mein Gebet in dieser Sache muss lauten: Herr, schenke mir Geduld... SOFORT! Von daher ist diese Frucht bei mir wohl noch nicht so weit entwickelt und ich predige vor allem mir selber.

Wenn wir in Deutschland das Wort Geduld hören, denken wir meistens an diesen Wert, den ich gerade geschildert habe. Man wartet, bis der richtige Zeitpunkt kommt, man ist geduldig, drängelt nicht, ist nicht unruhig. Sondern eben die Ruhe in Person und wartet.

Geduld ist das, was Kinder an Weihnachten beweisen müssen, wenn sie auf die Geschenke warten. Ich war da immer froh, in Deutschland zu wohnen und nicht in Amerika – denn ich Deutschland gibt es die Geschenke etwa 12 Stunden früher. Etwas weniger Geduld, die ich beweisen musste!

Geduld ist das, was Kunden der Deutschen Bahn immer wieder mitbringen müssen, wenn Züge ausfallen, sich verspäten, die Sitzplatzanzeige nicht funktioniert oder die Züge in umgekehrter Wagenreihung oder gleich an einem anderen Gleis einfahren. Es gibt keinen besseren Geduldstrainer als die DB.

An dieser Stelle zeigt sich, wie wichtig das ist, was ich euch letzte Woche über Wortfelder gesagt habe. Denn das griechische Wort für Geduld meint etwas völlig anderes als unser deutsches Wort, das ich euch gerade beschrieben habe. Darum finde ich die Übersetzungen, die hier makrothymia, so lautet das griechische Wort, mit Geduld übersetzen, zumindest irreführend, wenn nicht sogar falsch.

Es geht Paulus hier NICHT darum, dass wir gleichmütig und geduldig auf etwas warten. Makrothymia bezeichnet keinen Zustand des in sich selbst Ruhens, wenn ich auf den Zug warte. Sondern es beschreibt eigentlich immer meine Haltung gegenüber meinem Mitmenschen – und in den meisten Zusammenhängen gegenüber dem Mitmenschen, der mir gegenüber Schuldig geworden ist! Es beschreibt, dass ich auf Rache verzichte, auch wenn ich das Recht und die Möglichkeit hätte, Rache zu üben.

Also, was wäre dann eine bessere Übersetzung? Verschiedene Bibelausgaben haben folgendes zu bieten: Langmut, Großmut, Nachsichtigkeit, und ganz viel Geduld. Im Englischen allerdings taucht Geduld kaum auf.

Also, wird es mit dieser neuen Übersetzung deutlich, was Paulus hier meint? Nicht das geduldige warten, sondern das nachsichtige, langmütige Annehmen eines anderen Menschen.

Noch deutlicher wird es, wenn wir uns ansehen, wie dieses Wort im Neuen Testament ansonsten verwendet wird. Meistens beschreibt makrothymia das Verhalten von Gott oder Jesus zu uns Menschen. Gott ist langmütig. Jesus ist großmütig. Sie sind nachsichtig. Das finden wir, zum Beispiel in Römer 2,4 oder 1. Tim. 1,6. Dieses Frucht, um die es hier gerade geht, ist also eine absolut göttliche Eigenschaft. Und diese Frucht kann in unserem Leben wachsen. Sie macht mich Gott ähnlicher.

Man muss ja mal ganz klar festhalten: Wenn Gott so mit uns umgehen würde, wie es Menschen tun – dann gäbe es keine Menschheit mehr, dann hätte er die Menschheit schon lange ausgelöscht. Gründe dafür, das mit Fug und Recht zu tun, berichtet uns die Bibel genug. Seine Geschöpfe, die er geschaffen hat, um Gemeinschaft mit ihnen zu haben, rennen immer und immer wieder vor ihm weg. Brechen den Bund, den er geschlossen hat. Spucken ihm ins Gesicht, indem sie anderen Göttern nachrennen. Treten seine Ehre und Heiligkeit mit Füßen. Das war beim Volk Israel so und wenn man sich die Kirchengeschichte ansieht sind auch wir Christen nicht besser. Wir können uns nicht vorstellen, wie weh Gott diese Treuebrüche getan haben müssen.

Aber es gibt die Menschen noch. Mehr noch, er erneuert den Bund, den sie nicht halten konnten, und schickt seinen Sohn auf diese Erde, um einen neuen, festeren, ewigen Bund zu schließen, der uns zu seinen Kindern macht. Und selbst wenn wir diesen Bund wieder und wieder brechen – seine

Treue steht. In 2. Tim. 2,13 heißt es: „Sind wir untreu, so bleibt er treu; denn er kann sich selbst nicht verleugnen.“ Gott ist langmütig, geduldig, nachsichtig, großmütig. Zum Glück!

Und da merkt ihr, dass diese Frucht nicht von dieser Welt ist. Sie ist göttlich – und durch sie, weil diese Eigenschaft bei uns sich Raum nehmen kann, werden wir ein kleines bisschen mehr so, wie Gott uns gerne hätte!

Was bedeutet das jetzt für unseren Alltag? Ich möchte hierfür noch eine andere biblische Geschichte mit heranziehen, in der Jesus genau diesen Wert beschreibt.

In Matthäus 18 fragt Petrus Jesus, wie oft man seinem Nächsten vergeben muss. Die gängige Lehrmeinung der Rabbiner der damaligen Zeit: einem frommen Mann waren drei Mal vergeben zuzumuten. Petrus legt noch einen drauf und fragt Jesus, ob sieben Mal reichen würden. Aber anstatt des Lobes ob dieser unfassbaren Frömmigkeit sagt Jesus: Nein. 7 mal 70 Mal. Und man kann faktisch sehen, wie Petrus mit offenem Mund da steht und fassungslos ist. 7X70 Mal, das geht über das im Alltag Zählbare hinaus. Das bedeutet faktisch: unendlich oft. Immer. Das ist der Langmut, der Gott auszeichnet. Und der laut Paulus auch in unserem Leben wachsen kann.

Es gibt zwei Arten von Vergehen, die das Vergeben schwer machen. Das eine sind die monströsen Vergehen. Die Dinge, die so groß, so schrecklich, so verletzend sind, dass sie so viel kaputt machen, dass man sich nicht vorstellen kann, sie zu vergeben. Wenn ich meine Frau betrüge, dann könnte das in so eine Kategorie fallen. Ich sage nicht, dass so etwas nicht vergebbar ist. Aber es ist unheimlich schwer, weil da so viel Vertrauen, Nähe und Elementares kaputt gemacht wird.

Das andere sind die kleinen Dinge. Gar nicht schlimm, als Einzeltat. Aber hier macht die Summe das Problem. Ich mache das mal an einem kleinen, wirklich eigentlich lapidaren Beispiel deutlich.

Bei uns in der Wohnung gibt es ein erstaunliches Phänomen mit der Schwerkraft. Sobald ich eine Sache in die Hand genommen habe und nicht mehr brauche, zieht es sie so stark nach unten, dass ich sie fallen lassen muss. An Ort und Stelle. Und meine Frau kämpft sowieso immer gegen Windmühlen, was eine aufgeräumte Wohnung angeht. Und dann komme ich und lasse alles stehen und liegen. Das ist an sich keine große Sache. Aber wenn das andauernd passiert, kann es gut sein, dass ihre Geduld eben nicht erst beim 490. Mal, sondern schon deutlich früher erschöpft ist. Und dann reicht ein weiteres Mal, der berühmte Tropfen auf den heißen Stein, dass die Geduld eben nicht mehr reicht.

Ich habe jetzt zwei Beispiele aus dem Bereich der Familie gewählt – es ist spielend auf die Gemeinde übertragbar.

Diese eine Person, die dich so nervt. Die Stimme, die Art zu reden, die Art zu denken. Die immer so rückwärtsgewandt ist, wahlweise, die immer so nach vorne preschen will. Und irgendwann reicht schon der Anblick, reicht ein Wortbeitrag, und dir geht die Hutschnur hoch!

Oder du hast dir so viel von dieser Gemeinde versprochen, eine Heimat, Sicherheit, einen sicheren Hafen. Und dann wirst du hier verletzt, dein Vertrauen wird missbraucht, man wird schuldig dir gegenüber. Die einzigen Möglichkeiten, die du zu haben scheinst sind Flucht oder zubeißen.

Kann man jetzt wunderbar machen, auf die Fehlbarkeit der Gemeinde hinweisen. Sind wir, ist jede Gemeinde.

Aber vielleicht bist du derjenige, über den sich die anderen so aufregen – und vielleicht auch zu recht? Vielleicht bist du es, der andere verletzt, herabgewürdigt hat, der ihnen die Heimat, die sie hier suchten, madig gemacht hat. Und jetzt?

Jetzt stell dir vor, die Frucht der Langmut ist hier schon voll gewachsen. Und deine Verfehlungen, die großen und kleinen, werden göttlich ertragen. DU wirst getragen, mit all deinen Fehlern, Macken und Unzulänglichkeiten. Dir wird vergeben, um geholfen dein Verhalten zu ändern, du wirst geliebt und akzeptiert, obwohl du bist wer und wie du bist. Die wird geholfen, Jesus immer ähnlicher zu werden.

Es wird nichts aufgerechnet, nichts nachgetragen. Klar, offene Worte wird es geben, aber sie haben ein klares Ziel: Dich in Liebe zurecht zu bringen, dich weiter zu bringen, dich mehr der Liebe Gottes auszusetzen. Coole Gemeinde!

Und auf einmal fängst du selber an, langmütig, geduldig, großmütig, nachsichtig zu sein. Und integrierst so andere. Weil diese Frucht bei dir gewachsen ist. Weil du näher an Jesus dran bist. Großartige Frucht, diese Huxelrebe – äh, diese Langmut!

### 3. Freundlichkeit

Mein Vater hat, so lange ich zurückdenken kann. Im Einzelhandel gearbeitet. Zuerst im Juweliergeschäft seines Vaters, dann als Geschäftsführer in einem anderen Laden. Wir Kinder kamen nach der Schule immer ins Geschäft, um dann mit meinem Vater nach Hause zu fahren. Dabei durften wir natürlich in die Büros, mussten dafür aber den Laden durchqueren. Und eine Sache, die uns unser Vater immer und immer wieder eingebläut hat, war: seid freundlich, zuvorkommend und höflich zu den Kunden. Das war das A und O. Das war das Kerngeschäft eines Verkäufers. Das ist die Visitenkarte eines Geschäftes. Und das habe ich wirklich tief verinnerlicht.

Und bis heute bringt mich wenig so auf die Palme wie unfreundliche Verkäufer. Und diese Ausrede „naja, jeder kann doch mal einen schlechten Tag haben“ lasse ich auch nicht gelten. Das ist ihre Kernkompetenz. Ein Schreiner kann auch keine Kommode abliefern, die beim ersten Anschauen auseinander fällt, weil er halt mal einen schlechten Tag gehabt hat!

Ich erwarte von Verkäufern nicht, dass sie alles kennen, wissen und können. Aber ich erwarte, dass sie mir mit absoluter, souveräner Freundlichkeit begegnen. Wenn ich da Chef wäre, wäre das das erste, auf das ich die Leute trimmen würde.

Euch kann ich nicht trimmen. Muss ich auch gar nicht, bin ja nicht euer Chef. Aber das, was ich gerade über Verkäufer gesagt habe, passt zumindest in Teilen auch auf Christen: Freundlichkeit gehört zu unseren Kerntugenden, sie ist eine Frucht des Geistes. Und noch deutlich trauriger als ein unfreundlicher Verkäufer macht mich ein unfreundlicher Christ. Denn die Freundlichkeit des Verkäufers ist seine Profession, der kann im wahren Leben gerne unfreundlich sein. Bei Christen ist Freundlichkeit keine Profession, sondern Wesensmerkmal. Wir sind freundlich, weil Gott freundlich ist. Wieder macht uns diese Frucht des Geistes Jesus ähnlicher. Lasst uns sehen, was es mit dieser Freundlichkeit auf sich hat!

Hier ist es wie mit der Geduld bzw. dem Langmut eben, Freundlichkeit bezieht sich vor allem auf das, was zwischen zwei Menschen passiert. Es ist keine abstrakte Größe, sondern hat die zwischenmenschliche Komponente im Blick.

Auch hier gibt es die verschiedensten Übersetzungsmöglichkeiten, ich habe außer Freundlichkeit auch noch Güte und in einer älteren Übersetzung Süßigkeit gefunden. Aber im Gegensatz zu „Geduld“ ist die hier im Deutschen verwendete Übersetzung „Freundlichkeit“ nicht irreführend und ich finde sie hier sehr passend

Außerbiblisch findet sich dieses Wort auch bei vielen griechischen Philosophen, die damit auch diesen Wert der Milde und Güte beschreiben. Wie ich es schon in der Einleitung geschrieben habe, bin ich alles andere als ein Weinexperte. Aber ich habe schon mal gehört, dass Wein besser wird, wenn er reift, wenn er alt wird. Und alter Wein wird in der griechischen Antike als „freundlich“ beschrieben, mit genau diesem Wort, was auch Paulus hier verwendet. Und gemeint ist diese gewisse Milde, die anscheinend auch uns Christen zu eigen sein soll.

Spannend ist auch, wo dieses Wort noch im NT verwendet wird. In Matthäus 11,30 sagt Jesus: „Denn das Joch, das ich auferlege, drückt nicht, und die Last, die ich zu tragen gebe, ist leicht“. Und dieses „drückt nicht“ ist das selbe Wort, was in Galater 5,22 mit „freundlich“ wiedergegeben wird. Das Joch Jesu ist also freundlich, es drückt und scheuert nicht, es belästigt uns, die wir es tragen nicht und ist keine Last, keine Pein.

Und auch ansonsten ähnelt das Vorkommen dieses Wortes dem Vorkommen bei „Geduld“. Das Wort für Freundlichkeit findet sich vor allem da im NT, wo es die Güte Gottes gegenüber uns Menschen beschreibt. So wird die Güte Gottes in Lukas 6 als ausschlaggebendes Argument genutzt, warum wir unsere Feinde lieben sollen – eben weil Gott uns gütig, freundlich begegnet.

So, fehlt nach dieser Betrachtung noch ein letzter Schritt: Wie sieht denn eine Gemeinde, wie sieht ein Leben aus, in dem Gottes Freundlichkeit regiert?

Ich glaube, man kann ein Leben, eine Gemeinde, in der Freundlichkeit gelebt wird, sehr gut mit einem Einzelhandelsunternehmen vergleichen. Ob Menschen in einem Geschäft einkaufen, hängt zuerst nicht davon ab, ob sie freundliche Verkäufer vorfinden oder nicht. Sondern es hängt von Angebot und Nachfrage, vom Preis, von der Lage und so weiter ab.

Aber ob sie sich wohl fühlen, ob sie wiederkommen, ob sie den Laden weiterempfehlen – das hängt sehr wohl von den freundlichen Verkäufern ab. Ich bin gerne bereit, einen etwas weiteren Weg auf mich zu nehmen, sogar einen höheren Preis zu bezahlen, wenn ich weiß, dass ich freundlich und zuvorkommend bedient werde.

Das ist in unserem Leben und in unserer Gemeinde genau so. Die Leute werden nicht kommen, weil wir so freundlich sind. Sie kommen, weil sie etwas suchen, was sie bei uns vermuten, weil sie neugierig sind, weil sie zu guten Angeboten eingeladen sind. Aber dann ist Freundlichkeit DAS Kriterium, ob sie wiederkommen. Ob sie sich bei uns wohl fühlen.

Und das gilt nicht nur für Neue, das gilt auch für uns alte Hasen. Ich vergleiche Gemeinde ja immer gerne mit meinem Wohnzimmer. Und das Wohnzimmer ist der Ort, den ich liebe, wo ich entspanne. Wo ich sicher und ich selber sein kann. Ich werde hier immer für Gemeinde. Weil ich sie für überlebenswichtig halte. Aber wie bitter ist es, wenn ich mich immer in die Gemeinde schleppen, zwingen muss, wenn ich mich immer überwinden muss, in den Gottesdienst zu gehen, weil die Stimmung so grottig ist, mir so viel falsches und entschuldigt die Ausdrucksweise, hinterhältiges begegnet, wenn mir freundlich ins Gesicht gelächelt wird, um dann sich direkt hinter meinem Rücken das Maul zu zerreißen? In so eine Gemeinde mag ich gehen, mangels Alternative. Oder aus Gewohnheit. Aber bestimmt nicht gerne und mit Freude!

Freundlichkeit ändert in diesem Bezug alles. Denn Leute, die diese Güte, Freundlichkeit Gottes in ihrem Leben haben, die sind nicht so. Und das wird die Atmosphäre der Gemeinde prägen und bestimmen, wie ein freundlicher Verkäufer ein Geschäft. Eine Gemeinde, in der die Frucht Freundlichkeit voll erblüht, wird ein Ort, wo sich Alt und Neu gerne aufhalten, weil sie sicher sind und liebevoll miteinander umgegangen wird. Und – eine Gemeinde, in der man gerne ist, ist bestimmt nicht das schlechteste, wenn es darum geht, andere Früchte des Geistes zu entwickeln, indem man an Jesus dran bleibt...

Zum Schluss dieser Predigt bleibt mir nur, euch noch mal an unsere Gebetsinitiative zu erinnern. Diese Früchte, diese Geschenke des Geistes Gottes können wir nicht machen. Wir können sie nicht selber hervorbringen. Aber wir können Gott darum bitten. Und wir können uns ganz eng an ihn binden, um das Wachstum dieser köstlichen Huxelreben-Trauben zu ermöglichen. Darum mein Plädoyer: Was hindert dich daran, diese Predigtreihe zum Anlass zu nehmen, dich neu auf zu machen, hin zu Jesus und unseren Gott um diese Früchte, Freundlichkeit und Langmut zu bitten?

Amen!